

Hard-To-Reach or No Access?

**Erlebnisse und Veränderungen  
im Zuge von Partizipationsprojekten**  
Qualitative Befunde aus dem Projekt *BePart* und  
Impulse für die Soziale Arbeit

Angelika Felder, Julia Reiner & Fabian A. Rebitzer

---

Angelika Felder, Julia Reiner & Fabian A. Rebitzer.  
Erlebnisse und Veränderungen im Zuge von  
Partizipationsprojekten. Qualitative Befunde aus dem  
Projekt *BePart* und Impulse für die Soziale Arbeit.  
soziales\_kapital, Bd. 30 (2025). Rubrik: Nachbarschaft.  
Vorarlberg.

Printversion: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/848/1596>

## Zusammenfassung

Das Wissenstransferprojekt *BePart* fragte danach, warum und mit welchen Erwartungen sich Menschen an Partizipationsprojekten beteiligen und welche Auswirkungen dies auf die Teilnehmenden selbst, ihre soziale Umgebung sowie ihr Verhältnis zu dieser hat. Die Ergebnisse zeigen, dass das Partizipationserleben durch individuelle Motivatoren, Erwartungen und Erfahrungen bestimmt wird und dass es die persönliche Weiterentwicklung, insbesondere das Selbstempowerment, sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert.

**Schlagworte:** Partizipation, gesellschaftlicher Zusammenhalt, Partizipationserleben, Empowerment, Dialog, Bürgerbeteiligung, freiwilliges Engagement

## Abstract

The *BePart* research-transfer project examined the motivations and expectations of individuals' engagement in participation projects, and the subsequent impact on the participants themselves, their social environment, and their relationship to it. The findings indicate that the experience of participation is influenced by individual motivators, expectations and prior experiences. Furthermore, the results demonstrate that these initiatives foster personal development, particularly self-empowerment, as well as social cohesion.

**Keywords:** participation, social cohesion, experience of participation, empowerment, dialogue, civic participation, voluntary commitment

## 1 Ausgangslange

Partizipation, d. h. das Einbeziehen von „Einzelnen oder Gruppen in Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse“ (Schönhuth/Jerrentrup 2019: 1), gilt in Österreich als wesentlicher Bestandteil für eine bürger\_innennahe Politik und Verwaltungsführung. Beteiligung ist die Basis für einen Dialog auf Augenhöhe, der es ermöglichen soll, aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen gemeinsam zu meistern (vgl. BMWKMS 2024). Sie soll dazu beitragen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und Ambiguitätstoleranz in der Bevölkerung fördern. Auch abseits politischer Mitbestimmungsprozesse gewinnen partizipative Ansätze derzeit an Bedeutung. Vor allem im Sozial- und Gesundheitsbereich werden in Österreich aktuell viele Partizipationsprojekte durchgeführt. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt „Inklusive Caring Communities“ (vgl. querraum o. J.), in welchem Forscher\_innen mit und ohne Behinderung zusammenarbeiten, um die Forschungs- und Praxisfelder Inklusion und „Caring Communities“ zusammenzubringen.

Im Sozial- und Gesundheitsbereich besteht ein wesentliches Ziel von partizipativen Prozessen in der Förderung von Teilhabe und Empowerment (vgl. Rieger/Straßburger 2019: 43–46; Kolip/Trojan 2020: 3–7). Empowerment spielt eine wesentliche Rolle für den Wechsel von der defizit- hin zur ressourcenorientierten Perspektive (vgl. Brandes/Stark 2016: 63–64; Herriger 2020: 74–75). Generell zielt Empowerment darauf ab, Menschen darin zu fördern, „ihre soziale Lebenswelt und ihr Leben selbst zu gestalten und sich nicht von außen gestalten zu lassen“ (Brandes/Stark 2016: 62). Dass Partizipation Einfluss auf die Selbstverantwortung von Menschen hat, da sie Neues lernen und eigenständiges Handeln gefördert wird, zeigt auch eine Studie zu Erfolgsfaktoren und Herausforderungen von Partizipationsprojekten (vgl. Devecchi et al. 2020: 137). Studien wie diese untermauern die Relevanz von partizipativen Prozessen für die Förderung von (Selbst-) Empowerment. Gleichzeitig zeichnet sich ab, dass für ein tiefergehendes Verständnis erfolgreicher Partizipationsprojekte – und damit auch für die Förderung von Empowerment – die individuellen Motive und Erfahrungen von Partizipierenden zu berücksichtigen sind, wobei diese Faktoren in der Fachliteratur bislang vergleichsweise wenig Beachtung gefunden haben.

An dieser Stelle knüpft das Projekt *BePart – Partizipation (er-)leben – Haltung und Begeisterung für Partizipationsprojekte weitergeben* an, das von der Forschungsgruppe „Empirische Sozialwissenschaften“ der Fachhochschule Vorarlberg in Kooperation mit dem „Zentrum für Gemeinden der OST – Ostschweizer Fachhochschule“ zwischen 2023 und 2025 durchgeführt wurde. Das durch den „Wissenschaftsverbund Vierländerregion Bodenseeregion“ geförderte Projekt fragt danach, warum und mit welchen Erwartungen sich Menschen an Partizipationsprojekten beteiligen. Fokussiert wurden dabei sowohl das subjektive Erleben der Teilnehmenden als auch die individuellen und sozialen Auswirkungen der Teilnahme an Partizipationsprozessen. Im vorliegenden Artikel

werden die zentralen Projektergebnisse präsentiert und eingeordnet, insbesondere bezüglich der Förderung von (Selbst-)Empowerment.

## 2 Projektdesign

Das Wissenstransferprojekt *BePart – Partizipation (er-)leben – Haltung und Begeisterung für Partizipationsprojekte weitergeben* basierte auf einem zweiphasigen Design. Die erste Phase umfasste die Datenerhebung und -aufbereitung von Erfahrungswissen aus zuvor definierten Lernprojekten. In der zweiten Phase standen die Diskussion der gewonnenen Erkenntnisse mit Expert\_innen und der breiten Öffentlichkeit sowie der Wissenstransfer in andere, bereits laufende oder noch anstehende Partizipationsprojekte im Vordergrund.

Die Auswahl der sogenannten Lernprojekte erfolgte primär auf Basis der Qualitätskriterien für erfolgversprechende partizipative Prozesse, die im Projekt *Resiliente Bodenseegemeinden* (vgl. Devecchi/Haßheider 2020) erarbeitet wurden. Die Projekte sollten in Vorarlberg, der Ostschweiz oder Süddeutschland situiert und bereits abgeschlossen oder in der Verstetigung sein. Der Feldzugang zu den Partizipationsprojekten erfolgte über entsprechende Netzwerke der wissenschaftlichen Projektpartner\_innen.

Insgesamt wurden acht Lernprojekte ausgewählt, davon zwei Projekte aus der Schweiz und jeweils drei aus Deutschland und Österreich. Die inhaltliche Ausrichtung der Projekte war äußerst heterogen: Thematisch befassten sie sich mit dem Klimawandel, der Wiederbelebung von historischen Gebäuden, der Ortsgestaltung und Sport. Die Teilnehmer\_innen, Initiator\_innen und Moderator\_innen von sieben der acht Projekte wurden mittels Fokusgruppen (n = 44) und episodischen Interviews (n = 7) zu ihrem Erleben von und Erfahrungswissen über partizipative Prozesse befragt. Zusätzlich erfolgte eine standardisierte Online-Befragung von freiwillig Engagierten bei einer großen Sportveranstaltung in Vorarlberg. Der vorliegende Artikel konzentriert sich auf die Ergebnisse der qualitativen Erhebung. Die qualitative Datenauswertung erfolgte inhaltsanalytisch nach Kuckartz und Rädiker (2024) und wurde computerunterstützt in MAXQDA durchgeführt. Für eine Expert\_innenvvalidierung der Erhebungsinstrumente und Ergebnisse wurde das Projekt von Beginn an von einem Projektbeirat aus regionalen Stakeholdern und Expert\_innen aus der Praxis unterstützt.

### 3 Ergebnisse

#### 3.1 Die Vorphase von Partizipationsprozessen

Wie die qualitativen Ergebnisse zeigen, wird das Partizipationserleben bereits im Vorfeld der Projektteilnahme durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Hierzu gehören die unterschiedlichen Wege zur Partizipation, die individuellen Motivatoren, Erwartungen und Grundhaltungen der Teilnehmer\_innen sowie verschiedene Voraussetzungen für die Teilnahme.

##### 3.1.1 Wege zur Partizipation

Der am häufigsten unter den Befragten genannte Weg zu Partizipationsprojekten verläuft über soziale Kontakte, insbesondere persönliche Netzwerke und Bekanntschaften. Erfahrungsberichte, eine direkte Einladung oder Aufforderung durch Freund\_innen, Bekannte oder Familienmitglieder können einen entscheidenden Einfluss darauf haben, ob man an einem Projekt teilnimmt. Eine andere Möglichkeit sind Einladungen durch öffentliche Institutionen oder Initiativen wie Bürger\_innenräte oder Bürger\_innenpanels.<sup>1</sup> Während die meisten Befragten durch Netzwerke und öffentliche Initiativen zu ihrem Partizipationsprojekt gefunden haben, gab es auch einen kleinen Anteil, der proaktiv nach Partizipationsmöglichkeiten gesucht hat; in manchen Fällen lag auch eine Kombination der genannten Wege vor.

##### 3.1.2 Motivatoren und Auslöser für eine Projektteilnahme

Die Teilnehmer\_innen berichten von vielfältigen Motivatoren und/oder diesen vorausgegangenen Auslösern für die Beteiligung an partizipativen Prozessen. Letztere können sowohl biografische Umbrüche (z. B. Scheidung, Jobwechsel) als auch wahrgenommene Missstände und damit verbundene Veränderungswünsche sein – in der unmittelbaren Umgebung (z. B. Dorfsterben) oder auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Ein Teilnehmer berichtet beispielsweise von der Renovierung eines heruntergekommenen Bikeparks, den er selbst gerne nutzt, wobei ihn die persönliche Betroffenheit motiviert hat, Teil des Projekts zu werden: „Als wir gesehen haben, dass da was passiert, ich glaub da war sogar die Planungsphase schon vorbei. [...] Und da kamen wir dann dazu, weil wir eben gesehen hatten, dass da was passiert und wir auch ein Teil davon sein wollten und mithelfen wollten.“ (Lernprojekt aus Deutschland, Pos. 8)

Ein weiterer häufig genannter Motivator ist die Aussicht auf Gemeinschaft und damit die Möglichkeit, mit anderen Menschen gemeinsam an etwas zu arbeiten, sowie der Austausch mit Gleichgesinnten oder ebenfalls teilnehmenden Freund\_innen. Auch Erfahrungsberichte von Personen mit Partizipationserfahrung werden als Motivatoren für eine Projektteilnahme angeführt.

Dies gilt auch für den Wunsch nach persönlicher Weiterentwicklung oder Veränderung, den Erhalt von Incentives für die Teilnahme oder ein generelles Interesse am Projekt selbst.

### **3.1.3 Erwartungen und Grundhaltungen**

Der Großteil der Befragten hatte mehr oder weniger klare Wünsche und Erwartungen an die Teilnahme am Partizipationsprojekt. Im Vordergrund standen der Austausch mit anderen Menschen, Mitgestaltungsmöglichkeiten und eine gute, tragfähige Projektumsetzung. Für manche Teilnehmende spielten auch das Sammeln von Projekterfahrung, die zeitliche Begrenzung der Teilnahme und ein einheitlicher Informationsstand aller Beteiligten eine Rolle. Aus den Erwartungen mancher Befragten lassen sich Grundhaltungen und Werte ableiten, die für diese – unabhängig vom jeweiligen Partizipationsprojekt – handlungsleitend sind, beispielsweise ein genereller Gestaltungswille oder auch Offenheit und Neugierde: „Also ich glaube vor allem Neugier. [...] Ich glaube, ich bin eher so der Typ, ich will mir das vor Ort angucken und dann schauen, was es da so für Potenziale gibt.“ (Lernprojekt aus Deutschland, Pos. 35)

## **3.2 Die Nachphase von Partizipationsprozessen**

Wie die qualitativen Befunde zeigen, bestimmt ein komplexes Zusammenspiel der oben beschriebenen Faktoren, mit welcher Haltung Menschen in einen Partizipationsprozess eintreten. Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zu den subjektiven Erlebnissen sowie den Auswirkungen partizipativer Prozesse auf die Teilnehmer\_innen und ihre soziale Umwelt vorgestellt.

### **3.2.1 Erfüllende Erfahrungen**

Im Vordergrund der berichteten Erfahrungen steht das starke Gemeinschaftsgefühl – sei es durch das Erleben von Gemeinschaft oder die Zusammenarbeit mit anderen Menschen. In diesem Zusammenhang spielt das Wohlfühlen in der Projektgemeinschaft eine wichtige Rolle: „Man könnte vielleicht sagen, es ist so eine Art Safe Space, wo man sich darum gar nicht kümmern muss, wo eigentlich jeder willkommen ist, wo es gar nicht darum geht, welches Geschlecht, welche politische Einstellung oder irgendwas.“ (Lernprojekt aus Deutschland, Pos. 79)

Ein bedeutsamer Faktor, um sich in der Projektgemeinschaft wohlfühlen, ist eine offene Kommunikationskultur. Viele Befragte empfinden eine solche als bereichernd für eine produktive und nachhaltige Zusammenarbeit. Diese kann den Erfahrungen mancher Teilnehmer\_innen nach eine offene Haltung befördern sowie den Willen, neue Perspektiven kennenzulernen und von anderen zu lernen. Auch gegenseitige Anerkennung, Respekt und Wertschätzung werden als bedeutsam erlebt, wenn es darum geht, tragfähige Entscheidungen und konstruktive Lösungen im Projekt zu

finden.

Viele Befragte haben durch die Teilnahme an ihrem Partizipationsprojekt das Gefühl, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, indem sie an Lösungen für konkrete Probleme mitarbeiten. Neben diesem gesellschaftlichen Mehrwert erleben die Teilnehmer\_innen auch persönlich sinnstiftende Momente. Voraussetzungen für eine bessere Zukunft zu schaffen oder den Zusammenhalt der Gesellschaft zu fördern, wird auf persönlicher Ebene als bereichernd und motivierend empfunden. Dies kann auch mit einer starken Identifikation mit dem jeweiligen Projekt einhergehen.

### 3.2.2 Herausfordernde Erfahrungen

Neben erfüllenden Erfahrungen berichten einige Befragte auch von Herausforderungen, mit denen sie im Projekt konfrontiert waren. Hierbei handelt es sich beispielsweise um eine erlebte Diskrepanz zwischen den eigenen Zielvorstellungen und Erwartungen und den Zielen bzw. realisierten Fortschritten des Projekts. Dies kann mit negativen Gefühlen wie Frustration, Unzufriedenheit oder dem Eindruck einhergehen, nicht gehört zu werden. Wie einige Teilnehmer\_innen berichten, kann dieses Spannungsfeld aufgelöst werden, indem die eigenen Erwartungen zugunsten der Projektziele angepasst werden:

„Die Erwartungen waren natürlich total hoch erstmal, weil man sieht im Internet teilweise auch private Parks, und das ist natürlich nochmal eine ganz andere Liga. Und dann haben wir aber auch schnell auch eingesehen, so wird es wahrscheinlich nie werden, so sollte es auch nicht werden, das soll ja auch für die Breite zugänglich sein.“ (Lernprojekt Deutschland, Pos. 29)

Auch die Aushandlung unterschiedlicher Ansichten und Positionen unter den Teilnehmenden kann eine Herausforderung für die Durchführung und Zielerreichung von Partizipationsprojekten darstellen. Sowohl für das Erleben der Teilnehmenden als auch die Erreichung der Projektziele ist es dabei wichtig, diese frühzeitig zu ermöglichen sowie zu moderieren und durch die Einbeziehung professioneller Prozess- und Projektbegleitungen zu unterstützen.

Eine weitere Herausforderung besteht in der Aufwendung zeitlicher, organisatorischer und finanzieller Ressourcen für das jeweilige Projekt. So zeigen die Ergebnisse, dass zeitliche Einschränkungen in anderen Lebensbereichen (bspw. Familie) mit der Projekteinbindung einhergehen können. Eine ungeklärte Projektfinanzierung kann wiederum Besorgnis über den Projekterfolg auslösen. Auch das Sicherstellen der für den Projekterfolg notwendigen Fähigkeiten und Kompetenzen wird als herausfordernd erlebt, insbesondere wenn diese mit Anforderungen

einhergehen, die die Möglichkeiten der Teilnehmenden übersteigen.

### **3.2.3 Persönliche Entwicklungen und Erkenntnisse der Teilnehmer\_innen**

Im Zuge der Beteiligung an einem Partizipationsprojekt wird vielfach eine persönliche Weiterentwicklung erlebt. Auch nehmen die Betroffenen verschiedene Erkenntnisse über Partizipation und zwischenmenschliche Zusammenarbeit aus ihrer Projektteilnahme mit. Zur persönlichen Weiterentwicklung zählt etwa der Erwerb neuer Fähigkeiten und Kompetenzen, wie beispielsweise Präsentations- und Moderationsfähigkeiten sowie Führungskompetenzen. Auch eine subjektive Steigerung der eigenen Resilienz, die Verbesserung von individuellen Copingstrategien im Umgang mit Stress und Herausforderungen sowie ein offenerer Umgang mit anderen Menschen werden von den Teilnehmer\_innen angeführt. Darüber hinaus fördern die Erlebnisse in den Projekten aus Sicht zahlreicher Befragter das Selbstbewusstsein, die Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit. Für viele geht damit die Erfahrung einher, innerhalb oder außerhalb des Projekts mehr Verantwortung übernehmen oder sich aktiver einbringen zu wollen. Die Teilnahme an einem Partizipationsprojekt kann auch eine Selbstreflexion in Gang setzen, bei der das persönliche Verhalten, die Rollen in der Gemeinschaft oder eigene Hemmungen hinterfragt werden. Dieser Reflexionsprozess kann zu grundlegenden Veränderungen im eigenen Lebensentwurf führen, wie beispielsweise zu einer beruflichen Neuorientierung.

Neben persönlichen Entwicklungen sind für viele Befragte die Erkenntnisse über partizipative Prozesse und zwischenmenschliche Zusammenarbeit wichtig. Hierzu zählt unter anderem die Einsicht, dass das Verständnis und die Anerkennung für andere Menschen und von unterschiedlichen Sichtweisen eine wichtige Stärke der Gruppe bzw. Gemeinschaft darstellt und ermöglicht, Vertrauen innerhalb dieser aufzubauen: „Ich würde sagen, wenn wir Menschen zusammenarbeiten, können wir alles möglich machen, selbst wenn es Herausforderungen gibt oder Probleme. Zusammen können wir es schaffen.“ (Lernprojekt Österreich, Pos. 178)

Das Teilen von gemeinsamen Erlebnissen im Projekt, seien es positive oder herausfordernde, wird von einigen Befragten als motivierend erlebt. Gemeinsam an einem Thema zu arbeiten, ist den Befragten zufolge eine wichtige Basis für die Zusammenarbeit und das Gemeinschaftsgefühl. Sich selbst aktiv in ein Projekt einzubringen bzw. motiviert dabei zu sein, erachten viele Partizipierende als ebenso wichtig und mitentscheidend für den Erfolg der Projekte. Dem ungeachtet wird auch wiederholt die Bedeutung einer professionellen Begleitung betont. Indem eine Prozessbegleitung die Verantwortung für die (organisationalen) Abläufe und die Schaffung einer integrativen Atmosphäre übernimmt, ermöglicht sie den Teilnehmer\_innen, sich auf die Lösungsfindung zu konzentrieren. Offenheit, Zugänglichkeit und die Bereitschaft zum Austausch werden in diesem Zusammenhang



---

als wichtige Eigenschaften von Prozessbegleiter\_innen genannt.

### 3.2.4 Auswirkungen auf das soziale Umfeld

Viele Teilnehmer\_innen berichten von Veränderungen in ihrem sozialen Umfeld bzw. im Verhältnis zu diesem infolge ihrer Projektteilnahme. So gibt eine Vielzahl der Befragten an, die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse und veränderten Perspektiven in ihren Alltag sowie in andere Lebensbereiche und Initiativen integriert zu haben. Somit wurde ihr Wissen über das Projekt hinaus transferiert: „Ich finde, es bewirkt schon auch, dass man das Gefühl hat, man bekommt wieder mehr Gespür dafür, was im Dorf passiert, welche Akteure tätig sind, wie die denken.“ (Lernprojekt Österreich, Pos. 71)

Im Rahmen der Projekte entstanden zudem nachhaltige soziale Netzwerke in Form neuer Kontakte und Freundschaften. Manche Projekte führten zur Etablierung neuer Begegnungsorte in der jeweiligen Region, wodurch diese wiederbelebt wurde oder neue Freizeitmöglichkeiten entstanden.

„Also für mich ist noch das Schöne, wenn ich merke, dass die, zum Beispiel die alten Frauen. Da gibt es keine Männer mehr, die sind alle Witwen. Die kommen in die [Ortsnennung], um miteinander zu reden, denn daheim ist niemand mehr, mit dem sie reden können. Und für die ist es ein Gewinn. Die kommen [...] und fühlen sich einen Nachmittag wohl.“ (Lernprojekt Deutschland, Pos. 102)

Die Teilnehmer\_innen berichten häufig vom Zuspruch und den positiven Rückmeldungen aus ihrem direkten Umfeld. Familie, Freund\_innen und Bekannte erkennen und schätzen ihre Beteiligung, wodurch sich die Teilnehmer\_innen anerkannt und unterstützt fühlen. Besonders im Freundeskreis wird das Engagement häufig als inspirierend wahrgenommen. Dadurch ist es manchen Teilnehmenden gelungen, auch Freund\_innen oder Familienmitglieder zum Mitmachen zu motivieren.

Die Beteiligung an Partizipationsprojekten wird jedoch nicht durchgehend positiv durch das soziale Umfeld wahrgenommen. Besonders in Fällen, in denen frühere Erfahrungen mit ähnlichen Projekten zu Enttäuschungen geführt haben, reagierte das soziale Umfeld skeptisch. Dies unterstreicht die Bedeutung der Sicherstellung eines positiven Erlebens der Partizipationsgelegenheit, auch unabhängig von deren tatsächlicher Zielerreichung.

---

#### 4 Diskussion und Conclusio

Das Wissenstransferprojekt *BePart* fragt danach, warum und mit welchen Erwartungen sich Menschen an Partizipationsprojekten beteiligen und welche individuellen und sozialen Auswirkungen die Teilnahme auf sie hat. Dafür wurden Beteiligte von sogenannten Lernprojekten im Rahmen von Fokusgruppen und episodischen Interviews zu ihren Erfahrungen befragt.

Wie in den qualitativen Ergebnissen deutlich wird, stiegen die Befragten mit verschiedenen Motivatoren, Erwartungen und Ressourcen in die Partizipationsprojekte ein. Diese Faktoren nehmen im weiteren Verlauf Einfluss auf die Wahrnehmung der Beteiligung in den Projekten und den Umgang mit Herausforderungen. Das konkrete Partizipationserleben wiederum beeinflusst maßgeblich, welche Einstellungen Partizipierende zum Ende eines Projekts vertreten und wie sie ihre Erfahrungen sowie die persönlichen und sozialen Auswirkungen bewerten. Ein positives Partizipationserlebnis spielt dabei – neben dem Projektergebnis selbst – eine zentrale Rolle für den Erfolg partizipativer Prozesse. Abseits der angestrebten Projektziele zeigt sich deren Mehrwert auf mehreren Ebenen: So können positiv wahrgenommene Erlebnisse in Partizipationsprojekten auch positive Auswirkungen haben auf die Beziehungen der Partizipierenden zu ihrem sozialen Umfeld und der Gesellschaft sowie auf ihre individuelle Weiterentwicklung. Insbesondere das (Selbst-) Empowerment der Partizipierenden kann etwa durch den Aufbau von verschiedenen Kompetenzen und persönlichen Ressourcen (z. B. Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeitserleben, Resilienz usw.) gestärkt werden.

Solche Befunde stützen nicht zuletzt das Empowerment-Schema nach Brandes und Reker (2009), demzufolge Partizipation durch eine Kompetenz- und Ressourcenerweiterung Empowerment ermöglicht und fördert, beispielsweise durch die Zunahme des Kohärenzgefühls, der kritischen Reflexion und Selbstwirksamkeitserwartung sowie durch die Erweiterung von Problemlösungsstrategien und schlussendlich die Steigerung der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und des Partizipationsbedürfnisses (vgl. Brandes/Reker 2009). Derlei persönliche Kompetenzen und Ressourcen sind angesichts der fortschreitenden Individualisierung und Pluralisierung von Lebenslagen, im Zuge derer Subjekte zu Hauptakteur\_innen in der Gestaltung ihrer eigenen Lebensentwürfe werden (vgl. Keupp et al. 1999), besonders relevant. Von solchen Empowerment-Prozessen können die verschiedensten Zielgruppen profitieren, so auch die Adressat\_innen der Sozialen Arbeit.

Wie die Ergebnisse darüber hinaus zeigen, können Partizipation und die Förderung von Empowerment nicht nur Veränderungen für die Beteiligten bewirken, sondern auch im sozialen Umfeld. So wurde etwa in einem Partizipationsprojekt angeeignetes Wissen an andere Personen weitergegeben und über das Projekt hinaus transferiert. Auch konnten durch die Begeisterung der

Teilnehmer\_innen im Freundes- und Familienkreis weitere Partizipierende gewonnen werden. Ein positives Partizipationserleben und die damit verbundenen Empowerment-Effekte werden so auch in das Umfeld der Teilnehmer\_innen weitergetragen. Daran zeigt sich nicht zuletzt die Bedeutung von Partizipationsprojekten für die Stärkung des Sozialkapitals und gesellschaftlichen Zusammenhalts. Da es sich bei *BePart* um eine qualitative Erhebung handelt, haben die Ergebnisse keinen Generalisierungsanspruch und lassen auch keine Aussagen zur Verteilung positiver und negativer Erfahrungen zu. Um die Auswirkungen und den Einfluss des Partizipationserlebens auf das Empowerment von Beteiligten zu untersuchen, sind zukünftig weitere, auch breiter abgestützte quantitative Erhebungen nötig. Bei der Bewertung der Ergebnisreichweite ist zudem zu berücksichtigen, dass ausschließlich Teilnehmer\_innen von bereits länger laufenden bzw. erfolgreich abgeschlossenen Projekten befragt wurden. Insofern liefert die Studie keine Einblicke in das Partizipationserleben von Teilnehmer\_innen von gescheiterten Projekten. Zwar zeigen die Ergebnisse, wie sich Enttäuschungen und Diskrepanzen zwischen den eigenen Ansprüchen und dem tatsächlichen Projektfortschritt auf das Erleben Partizipierender auswirken können; allerdings sind prospektiv weitere Erhebungen notwendig, um solche Dynamiken vertieft zu explorieren, insbesondere in Fällen, in denen partizipative Prozesse zu keinem erfolgreichen Abschluss kommen.

Eine weitere Limitation besteht darin, dass es sich bei den ausgewählten Lernprojekten und deren Teilnehmer\_innen größtenteils um homogene Gruppen handelte. Obgleich eine gewisse Diversität bezüglich des Alters und Geschlechts der Teilnehmer\_innen vorlag, schienen die meisten einen höheren Bildungsstatus sowie ähnliche Interessen und soziale Hintergründe aufzuweisen. Diese Homogenität der Befragungsteilnehmer\_innen ist bei der Interpretation der Befunde zu berücksichtigen. Bei den wenigen Projekten mit einer diverseren Zusammensetzung konnte beobachtet werden, dass soziale Institutionen in die Rekrutierung von Teilnehmer\_innen involviert waren und so dazu beitragen konnten, Selbstselektionsprozesse abzumildern. Die Ergebnisse des vorliegenden Projekts legen in diesem Zusammenhang nahe, dass gerade Einrichtungen der Sozialen Arbeit als Multiplikator\_innen fungieren können, um diverse Personengruppen für Partizipationsprojekte zu gewinnen. Dieser Befund ist nicht nur in der Forschung zu partizipativen Prozessen zu berücksichtigen, er ist vor allem für die praktische Durchführung von Beteiligungsprojekten relevant. So könnte eine Zusammenarbeit von Institutionen, die Partizipationsprojekte initiieren, mit Einrichtungen der Sozialen Arbeit zukünftig dazu beitragen, dass insbesondere auch schwer erreichbare Personengruppen einbezogen werden können.

## Verweise

<sup>i</sup> Unter einem Bürger\_innenrat (Österreich, Deutschland) bzw. Bürger\_innenpanel (Schweiz) versteht man ein Beteiligungsverfahren, in welchem Bürger\_innen im Mittelpunkt stehen und gemeinsam an politischen Fragestellungen und Diskussionen aktiv mitwirken. Die Einladung zu diesen Beteiligungsverfahren erfolgt häufig per Zufallsauslosung (vgl. Gemeinde Thalwil 2025; Land Vorarlberg o. J.).

## Literaturverzeichnis

BMWKMS – Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport (2024): Partizipation. <https://oeffentlicherdienst.gv.at/verwaltungsinnovation/public-management-und-governance/partizipation/> (13.02.2025).

Brandes, Sven/Reker, Natascha (2009): Empowerment systematisch entwickeln. Ein Hilfsmittel für qualitätsorientierte Teamprozesse. [https://www.quint-essenz.ch/de/files/Brandes\\_Reker\\_2009\\_Empowerment.pdf](https://www.quint-essenz.ch/de/files/Brandes_Reker_2009_Empowerment.pdf) (13.02.2025).

Brandes, Sven/Stark, Wolfgang (2016): Empowerment/Befähigung. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, S. 62–66.

Devecchi, Lineo Umberto/Haßheider, Eva-Maria (Hg.) (2020): Resiliente Gemeinden in der Modellregion Bodensee: Robust und agil durch Partizipation. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3563721>

Devecchi, Lineo Umberto/Haßheider, Eva-Maria/Rebitzer, Fabian/Köhler, Christopher/Martin, Roger/Balinović, Dragana/Giger, Adrian (2020): Synthese, Fazit und Ausblick. In: Devecchi, Lineo Umberto/Haßheider, Eva-Maria (Hg.): Resiliente Gemeinden in der Modellregion Bodensee: Robust und agil durch Partizipation, S. 126–138. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3563721>

Gemeinde Thalwil (2025): Bürgerbeteiligungsprojekte. <https://www.thalwil.ch/nachhaltigkeit/66331> (22.01.2025).

Herriger, Norbert (2020): Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.

Keupp, Heiner/Ahbe, Thomas/Gmür, Wolfgang/Höfer, Renate/Mitzscherlich, Beate/Kraus, Wolfgang/Straus, Florian (1999): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek: Rowohlt.

Kolip, Petra/Trojan, Alf (2020): Qualitätsentwicklung in der Prävention und Gesundheitsförderung. In: Tiemann, Michael/Mohokum, Melvin (Hg.): Prävention und Gesundheitsförderung. Berlin/Heidelberg: Springer, S. 1065–1082.

Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2024): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Land Vorarlberg (o. J.): Bürgerräte in Vorarlberg. <https://vorarlberg.at/-/buergerraete-in-vorarlberg> (22.01.2025).

querraum (o. J.): Inklusive Caring Communities. Wie gelingt die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen im Sozialraum? <http://www.querraum.org/index.php/node/247> (13.02.2025).

Rieger, Judith/Straßburger, Gaby (2019): Warum Partizipation wichtig ist – Selbstverständnis und Auftrag sozialer Berufe. In: Straßburger, Gaby/Rieger, Judith (Hg.): Partizipation kompakt: Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. Weinheim/Basel: Juventa, S. 42–49.

Schönhuth, Michael/Jerrentrup, Maja Tabea (2019): Partizipation und nachhaltige Entwicklung: Ein Überblick. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

## Weiterführende Links

Projektwebsite „BePart“: <https://partizipation-erleben.eu/>

## Über die Autor\_innen

Angelika Felder, BSC MPH

[angelika.felder@fhv.at](mailto:angelika.felder@fhv.at)

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der Fachhochschule Vorarlberg.

Dr.in Julia Reiner, BA MA

[julia.reiner@fhv.at](mailto:julia.reiner@fhv.at)

Scientist, Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften und Fachbereich Soziales und Gesundheit der Fachhochschule Vorarlberg.

Mag. Fabian A. Rebitzer

[fabian.rebitzer@fhv.at](mailto:fabian.rebitzer@fhv.at)

Forschungsgruppenleiter, Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der Fachhochschule Vorarlberg.